

*Viele Menschen begleiteten ihn; da wandte er sich an sie und sagte:  
Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und  
Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann  
kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir  
hergeht, der kann nicht mein Jünger sein.*

*Denn wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht  
zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze  
Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das  
Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und  
alle, die es sehen, würden ihn verspotten und sagen: Der da hat einen Bau  
begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen.*

*Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich  
dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend  
Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn  
anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange  
der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden.*

*Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen  
ganzen Besitz verzichtet.*

*Lukasevangelium 14, 25 – 33  
(Einheitsübersetzung)*

Dieses Evangelium hat die katholische Kirche bewusst mit Blick auf Ignatius ausgewählt. Einen Krieg planen? Das passt zu ihm, der vor seiner Bekehrung Offizier war. Militärischen Geist atmet seine Gründung des Jesuitenordens. Mit klarer Zielsetzung und strenger Disziplin sollten Menschen zurückgewonnen werden, die die katholische Kirche an die Reformation verloren hatte. Für eine ökumenische *SchriftZEIT* ist das schon eine Zumutung.

Wie eine militärische Anleitung lesen sich seine „Geistlichen Übungen“: Alles Denken und Fühlen soll sich darauf ausrichten, „den Feind“, das Böse in mir, zu besiegen. Befremdlich ist seine Gehorsamsvorstellung: „Was meinen Augen weiß erscheint, halte ich für schwarz, wenn die hierarchische Kirche so bestimmt“.

Trotzdem: Ignatianische Exerzitien helfen heute vielen, sich im Glauben neu zu finden – auch mir. Es fasziniert der humane Inhalt der Übungen, die kompromisslose Ausrichtung auf die Liebe Jesu Christi, die fast moderne Orientierung an den Bedürfnissen der Teilnehmenden.

Warum aber vergleicht Lukas die Nachfolge mit der Planung eines Kriegs? Jeder, der den Weg Jesu gehen will, soll sich fragen: Kann ich das, will ich das? Für Lukas war es klar: Wer sich als Christ bekennt, ist in Lebensgefahr. Nachfolge und Familie? Das passte kaum zusammen. Auch heute werden Engagierte in Belarus, Syrien und Hongkong erpresst: Einsatz für Humanität und Freiheit gefährdet die Familie. Hoffen wir, dass die Nachfolge Jesu an uns nicht solche Forderungen stellt.